Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pendeleien

«Warten Sie ...», sagt Madame Valveine, «ich pendle rasch Ihr Knochensystem aus.» Ich erschrecke und löse eben meinen Kragenknopf, als sie mich mit einem bezaubernden Lächeln — so lächeln Bachstelzen im späten April — beschwichtigt. «O, nein, man zieht sich nicht aus bei mir ...»

Und schon hat sie einen leicht angeschwärzten, anatomischen Schulatlas aufgeschlagen. Die Seiten fliegen: geisterhafte, zweidimensionale Wesen, die bald von Knochen, bald von Nervensträngen zu leben scheinen, aber bizarr wie ägyptische Gottheiten sind. Dort, wo es heißt «Le système osseux», fährt sie mit einer Stricknadel in der Linken von den Fußknöcheln an bis hinauf ins Stirnbein, während darüber in ihrer Rechten das Pendel tanzt, magisch belebt vom Fluid oder von einem couragierten, aber gänzlich verborgenen Willen Madame Valveines.

«Herrlich», flötet sie, «Ihr Knochensystem ist ohne Fehl und die Nerven ... voyons ...»

Auch hier tanzt das Pendel wir irrsinnig seinen Rundtanz nach rechts. Ich sehe mich um. Eine friedliche, kleinbürgerliche Stube mit ein wenig zu grell aber solide gemalten Bildern, ein Buffet, das alt wird und hinter dessen Scheiben ein Gebirge an Tassen sich erhebt, Stühle, nichtssagende Stühle, ein Ruhebett und schließlich das Mahagonitischchen, auf dem ein Flachköfferchen mit kleinen Glaskapseln liegt, eine Pappschachtel mit Medikamenten, die sie, auf ihre Zuträglichkeit hin, ebenfalls «auspendelt». Das Zimmer ist ein Teil einer kleinen Villa, die hinter Apfelbäumen und Gemüseäckern in der Banlieu liegt, dort wo der Landarzt einige Kilometer weit weg wohnt. O, es war nicht leicht, ein Rendez-vous dieser erstaunlichen Frau zu erhalten. Man mußte ihre Freunde kennen und diese wiederum hatten mich zu empfehlen. ‚Sie ist schrecklich geplagt', hieß es, ‚aber ihre Diagnosen grenzen ans Wunderbare.' Einmal genügten die Haare einer in Stettin lebenden Großmutter, um die verzwickteste Krankheit einer Greisin zu entdecken. Bald darauf, haltet den Atem an, wurde die ferne Patientin dank der von Madame Valveine verschriebenen Medizin gerettet.

Inzwischen ist Madame tief in die inneren Regionen meines Körpers eingedrungen. Sie umkreist die Lungen, sie will wissen, indem sie mit der Stricknadel das Herz umzirkelt, was nun das Pendel auf seine neckische Art dazu meine. Das Pendel tanzt und Madame Valveine ruft aus: «Wunderbares Herz, stark, gesund, hélas, wenn ich an meine Großtante denke mit ihren Herzaffären ...»

Sie hat sich der Niere genähert, das Pendel kreist langsamer und da, über der Walnußform einer falschgezeichneten Milz, zögert es, kommt zum Stillstand und fährt dann langsam nach links herum.

«Aha, die Milz ... die Milz, dachte ich mir's doch. Die Funktion der Milz ist bei den meisten Menschen déplorable, mein Herr, déplorable, sage ich Ihnen; hier ...»

Aber in diesem Augenblick klingelt es. Mit einem «Pardon» und ihrem ridicülen Bachstelzenlächeln eilt Madame zum Telephon und ich werde Zeuge folgenden haarsträubenden Gesprächs:

‚Ja, Verehrteste, eingeladen? O wie schick. Und man ißt was? Choucroute alsacienne? O Gott, ein bißchen schwer. Aber warten Sie, ich hole gerade das Pendel.' Sie stürzt ins Zimmer, ergreift ein Pendel aus Messing und ist wieder am Hörer. Das Pendel kreist, man hört sie zählen ...

‚Sie dürfen, meine Liebe. Sie dürfen ... warten Sie, zwei Teller. Schönen Abend, Glück. O bitte, nein, das ist vollkommen gratis.»

Gerötet und wie von einem innerlichen Glück gleichsam erleuchtet, hat Madame meine Milz-Befragung wieder aufgenommen.

«Ah», seufzt sie, «man ist von allen Seiten belegt, es ist furchtbar und dabei rate ich immer, sich doch selbst auszupendeln.»

«Ja, glauben Sie denn ...»

«Aber natürlich. Nichts einfacher als das ...» Und mit erstaunlicher Freimütigkeit breitet sie ihre ganzen Geheimnisse aus.

«Aber Ihre Existenz, Madame», rufe ich aus, «Sie geben ja Ihr ganzes Wissen ohne Überlegung an die Menge ...»

«Aber sind wir nicht alle Brüder, haben wir nicht die Pflicht, sagte nicht Pestalozzi?»

Gegenüber so viel Güte und Menschenliebe hatte ich zu schweigen.

+

Inzwischen ist in unserm Quartier die Pendelmanie ausgebrochen. Freunde pendeln sich sozusagen gegenseitig die letzten Verborgenheiten weg. Das Fondue wird vom Magenkranken befragt, ob es ihm bekömmlich sei, das Gläschen Porto, ob es der herzkranken Witwe am Abend noch fromme, und neuerdings kaptieren wir gar die Strahlen höherer Ordnung sozusagen, Strahlen, die aus alten vergilbten Briefen emanieren. Erstaunliches wurde festgestellt. Posthume Leidenschaften verruchter Väter und manchmal «stimmte» es sogar.

O, versonnene, erhabene Pendeleien unter der Lampe des Abends, bei Apfelkuchen und Lindenblütentee. Sogar in literarischen Dingen gibt uns neuerdings das Pendel Auskunft: schoben wir Henri Millers berüchtigtes Buch «Tropique du Cancer» unter, so schlug es wie blind nach links, während es alle Bücher gemäßigter Autoren mit anmutigen Rechtsschlägen bedenkt ... Gewaltige Perspektiven eröffnen sich hier, scheint mir.

E. H. St.

Arbon, Basel, Baden, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Oerlikon, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. Depots Schild AG in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Tel. 24 67 18

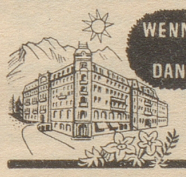
F. Marques.

der neue Zunftwirt
„ZUR SAFFRAN"
ZÜRICH Limmatquai 54
betreut als Kenner Küche und Keller.
Seien Sie freundlichst willkommen!

Töndury's WIDDER

Eine Gaststätte eigenartiger Prägung, ein Eldorado für anspruchsvolle Feinschmecker.

Zürich 1 Widdergasse



WENN PONTRESINA DANN Sporthotel

Saison: Juni bis September
140 Betten, Fr. 21.50 Pauschal
Telefon (082) 6 63 31 Dir. W. Hofmann

Kongreß-Restaurant
Auge und Gaumen genießen

in WEGGIS ins POST-Hotel

Singerhaus

Restaurant Locanda

Alte Weine, gepflegtes Essen — die Locanda nicht vergessen!